gen und Mücken, die ihn in diesem Zustande sahen, stürzten auf ihn zu und saugten ihm das Blut aus. Vergebens suchte das unglückliche Thier sie mit seinem Schwanze zu verjagen; die geflügelten Insekten kamen zu Tausenden wieder und überdeckten ihm ganz den Kopf und die Augen. „Besser, ich leide es," sagte er, „weil ich muß; ich sehe wol, aller Widerstand ist hier unnütz."

Eine Schwalbe, die da herum flatterte, hatte Mitleiden mit ihm und bot ihm ihre Dienste an. „Verzweifle nicht armes Füchschen", sagte sie zu ihm; „ich will Dich sogleich von diesen Plagegeistern befreien. Mit meinen Flügeln und meinem Schnabel kann ich sie hundertweise vertilgen, und dann kannst Du nach Hause gehen, so gut es Dir möglich sein wird."

„Ich danke Dir für Dein Mitleid, liebe Schwalbe; und wenn ich aus meinem jetzigen Leiden erlöst werde, werde ich Dir Dein freundliches Anerbieten nicht vergessen. Aber, liebes Vögelchen, thue das ja nicht, was Du sagst. Laß die Fliegen in Ruhe, laß sie ihre Mahlzeit vollenden. Sie sind schon ziemlich gesättigt; wenn Du sie fortjagst, so wird ein neuer Haufen über mich herfallen, und mir auch nicht Einen Tropfen Blut mehr übrig lassen."

Die Ungeduld hilft Dir in Leiden nie;
Geduld allein nur lindert sie.

9.

Die Lerche und ihre Jungen.

Eine Lerche hatte ihre Jungen in einem Felde, wo das Getreide fast schon reif war, und deswegen war sie etwas in Besorgniß, es möchten die Schnitter kommen und das Korn abmähen, ehe noch ihre Jungen fliegen könnten, um diesen Ort zu verlassen. Sie mußte ausfliegen nach Futter, und da sagte sie zu ihnen, sie soll-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056303